

TERMINE

- 1) **Donnerstag, 9. Oktober 2003, 14.30 Uhr**, Betriebsbesichtigung der Fa. Riedhammer, Klingenhofstraße 72, Nürnberg
- 2) **Samstag, 11. Oktober 2003, 14.00 Uhr**, Besuch des Dokumentationszentrums (Treffpunkt am Eingang).
- 3) **Dienstag, 14. Oktober 2003, 19.00 Uhr**, Aula der Thusneldaschule: Die neue Bewohnerparkregelung im Bereich südlich der Bahnlinie Altdorfer/Haimendorfer-Straße sowie WBG-Siedlung rund um die Nürnberger Versicherung.

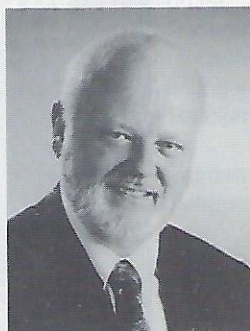
Die neue Bewohnerparkregelung rund um die Nürnberger Versicherung

Die städtischen Behörden stellen die geplante neue Bewohnerparkregelung vor. Der Vorstand bittet um zahlreichen Besuch der betroffenen Anwohner, da bei diesem Termin in der Thusneldaschule noch Anregungen und Wünsche vorgetragen und in die Planung eingearbeitet werden können. Das Gebiet umfasst die WBG-Siedlung nördlich der Ostendstraße sowie die Bereiche entlang der Gleichhammerstraße und den angrenzenden Seitenstraßen südlich der S-Bahn beiderseits der Cheruskerstraße.

Mögeldorf Aktuell

1. Der Mögelderer Plärrer und seine Bäume

Um die Bäume auf dem Mögelderer Plärrer ist es mehr als traurig bestellt. Einer nach dem anderen geht ein. Eine Neupflanzung scheidet derzeit an einem Rechtsstreit zwischen der Stadt Nürnberg und dem Baumlieferanten. Erst wenn geklärt ist, ob es sich bei den Bäumen um mangelnde Qualität oder bei der Gestaltung der Baumscheiben um einen Planungsmangel handelt, wird es zu Nachpflanzungen kommen. Bis dahin müssen wir uns zwangsläufig in Geduld fassen, so schwer es einem bei dem traurigen Anblick auch fällt.



2. Die Umwandlung von Grünflächen in Bauland

Wie bereits in der Presse ausführlich dargestellt wurde, ist das Thema Umwandlung von Grünflächen in Bauland vom Tisch. Das gilt auch für alle in Mögeldorf gelegenen Flächen.

Herausgegeben vom Bürger- und Geschichtsverein Mögeldorf e.V. · 1. Vorsitzender: Wolfgang Köhler, Effenstr. 37, Telefon 5 46 07 65 · Internet Bürger- und Geschichtsverein: www.moegeldorf.de · Verantwortlich für den Inhalt: Oskar Iberler, Kiebitzweg 18, Telefon/Fax 5 46 06 58 · Anzeigen bis 5. des Vormonats an: Frau Roswitha Schuster, Waldstromerstr. 38, 90453 Nürnberg, Telefon 6 32 51 40, Fax 6 32 51 87 · Bäckerbank Nürnberg Konto 99945, BLZ 760 903 00 · Postbank Nürnberg Konto 257 84-856, BLZ 760 100 85 · Girokonto Sparkasse Konto 1 151 903, BLZ 760 501 01 · Auflage: 7.000 · Satz und Druck: Preußler Druck + Versand GmbH, Dagmarstr. 8, 90482 Nürnberg, Telefon 9 54 78-0, Fax 54 24 86

3. Brücke Dagmarstraße, TOP 16 des Verkehrsausschusses vom 10.07.2003

Die Brücke Dagmarstraße soll voraussichtlich 2004 erneuert werden. Die DB möchte aus Kostengründen die lichte Breite von 10 m auf 5,50 m verkleinern. Die Verwaltung stimmt der Verringerung zu. Die Straße ist zwar als Ortsstraße gewidmet, dient aber nur der Erschließung des DB-Geländes. Die DB hat die Änderung der Breite intern abgestimmt und der Stadt Nürnberg bestätigt, dass die Breite für ihre Belange ausreicht. Aus Sicht der Verwaltung ist unter Berücksichtigung einer Weiterentwicklung des Areals die Trasse der Ortsstraße als Rad-/Gehwegverbindung weiterhin zu sichern. Der existierende Trampelpfad soll geöffnet bleiben. Für einen zukünftigen Rad- und Gehweg reicht die lichte Breite von 5,50 m aus.

4. Brücke Marthastrasse, TOP 17 des Verkehrsausschusses vom 10.07.2003

„Am 19.12.2002 wurden im AfV die Grundsatzbeschlüsse für die anstehende Erneuerung der DB-Brücken Dagmarstraße, Gleißhammerstraße, Marthastrasse, Thumenberger Weg und Zerbabelshofstraße gefasst. Dabei wurde für die Brücken Zerbabelshofstraße, Thumenberger Weg und Marthastrasse ein Änderungsverlangen seitens der Stadt Nürnberg beschlossen.

Die Verwaltung hat für die Brückenbaumaßnahmen Straßenpläne erstellt. Die Pläne befinden sich zur Zeit im Stadium des Vorentwurfes bzw. in der verwaltungsinternen Abstimmung. Auf der Grundlage dieser Planung wurden die ungefähren Kosten bzw. Eigenanteile der Stadt Nürnberg ermittelt.

Ergebnis der Kostenermittlung ist, dass für die Eigenanteile der drei Brücken mit Änderungsverlangen seitens der Stadt Nürnberg zur Zeit keine Finanzierung möglich ist.

Die DB plant, die Brücken Dagmarstraße und Marthastrasse gleichzeitig zu bauen. Dadurch ergäben sich erhebliche Vereinfachungen für die Bauausführung. Unter anderem müsste die S-Bahn-Strecke Nürnberg-Lauf nur einmal gesperrt werden. Ein Änderungsverlangen der Stadt Nürnberg für die Marthastrasse und damit der zeitgleiche Ausbau beider Brücken wäre nur bei gesicherter Finanzierung des städtischen Anteils möglich.

Die DB hat im Gegenzug angedeutet, für die Brücken Zerbabelshofstraße und Thumenberger Weg einen späteren Baubeginn zu prüfen, um der Stadt Nürnberg Spielraum für eine Finanzierung zu geben.

Da insgesamt ein extrem enger Finanzrahmen besteht, wurde eine Prioritätenliste für die Brücken mit Änderungsverlangen erstellt:

1. Zerbabelshofstraße (nur ca. 80 cm Gehweg, kein Radweg, Fahrbahnen zu schmal, Durchfahrtshöhe zu gering, Hauptverkehrsstraße)
2. Thumenberger Weg (nur ca. 80 cm Gehweg, kein Radweg, Durchfahrtshöhe zu gering, Hauptverkehrsstraße)
3. Marthastrasse (Durchfahrtshöhe zu gering, Erschließungsfunktion)

Nach verwaltungsinterner Abstimmung wird dem Verkehrsausschuß empfohlen, das Änderungsverlangen für die DB-Brücke Marthastrasse wegen fehlender Finanzierungsmöglichkeit zurückzuziehen und in Abstimmung mit der DB auf einen späteren Baubeginn für die Brücken Zerbabelshofstraße und Thumenberger Weg hinzuwirken.

Die Erneuerung der verschiedenen DB-Brücken Zerbabelshofstraße und Thumenberger Weg bietet die einmalige Chance verkehrliche Missstände zu beheben.

Die Maßnahmen sind zwar im gelben Teil des MIP vorgemerkt, können aber voraussichtlich auch dieses Jahr nicht in den grünen Teil des MIP 2004-2007 aufgenommen werden.“

Wolfgang Köhler

Besuch der Akademie der Bildenden Künste am 5. Juli 2003

Welch spannender, aber auch ereignisreicher Tag für den Bürgerverein! Zunächst am frühen Nachmittag eine Führung durch die Akademie der Bildenden Künste und am Abend dann das alljährliche, diesmal 50. Schlossfest. Das eigentliche spannende Element war den ganzen Tag über das Wetter! Hatten wir doch viele Sonnentage bisher genossen, war die Wetterlage heute nicht ganz so eindeutig. Bezogener Himmel, leichter Regen – das führte auch dazu, dass die Schar der Mögelderfer Bürger nicht allzu groß war, die sich der Besichtigung anschlossen.

Frau Dr. Gerstl, die Pressesprecherin der Akademie, hatte netterweise die Führung übernommen und zeigte uns aus der Jahresausstellung 2003 einige Exponate von Studentinnen und Studenten der Akademie. Wie immer bei Kunst – und bei moderner Kunst ganz besonders – gehen die Meinungen bei der Betrachtung der vielfältigen Kreationen auseinander. Hilfreich kann da auch die eine oder andere Erklärung des Künstlers zu seinem Werk sein. Wir hatten das Glück, dass wir einige Studentinnen und Studenten zu ihrem Werk befragen konnten und so einen besonderen Zugang zu den Ausstellungsbeiträgen bekamen.

Die Jahresausstellung wird alljährlich im Sommer durchgeführt und stellt den Höhepunkt des Akademiejahres dar. Verbunden ist das Ganze mit einer Preisverleihung. Die eingereichten Arbeiten dürfen nicht älter als ein halbes Jahr sein. Dieses Jahr haben sich 298 Studentinnen und Studenten – aus den insgesamt 14 Klassen mit 340 eingeschriebenen Studierenden – mit insgesamt 349 Arbeiten beteiligt. Sie stellten ihre Arbeiten in den Pavillons bzw. als Außenarbeiten aus. Die Studierenden streben den Beruf des freien Künstlers, des Kunsterziehers an Gymnasien (Staatsexamen), des Innenarchitekten (Diplom) oder des Grafikdesigners (Diplom) an. In den freien Studiengängen ist als Abschluß der Titel „Meisterschüler“ möglich. Neben München hat Nürnberg die einzige Kunstakademie in Bayern. Wer hier angenommen werden will, muss zur Bewerbung eine so genannte „Mappe“ mit eigenen Arbeiten einreichen. Besteht man die Aufnahmeprüfung folgt eine Probezeit vor dem Hauptstudiengang. Das Diplom für Innenarchitektur wird es ab dem kommenden Wintersemester nicht mehr geben, der Studiengang wird in einen Masterstudiengang umgewandelt.

Frau Dr. Gerstl hob hervor, dass die Jahresausstellung mit einer Prämierung verbunden ist. So gibt es einen Akademiepreis in Höhe von 5.000 Euro und ein Reisestipendium, das die IHK Nürnberg für Mittelfranken stiftet. In diesem Jahr verlieh die Jury von drei auswärtigen Kunstexperten zwei erste und einen zweiten Akademiepreis. Einen ersten Preis errang Carolin Chwalinski für ihre Arbeit „Unsere Akademie soll schöner werden“. Sie hat die betongraue Wand der Ausstellungshalle der Akademie auf Zeit bunt gemacht: Eine Unmenge von Plastiktüten – interessanterweise auch von Unternehmen und Geschäften,



die in Nürnberg so gar nicht mehr existieren – hat sie mit Klebeband wie ein riesiges Plakat zusammengeklebt. Im Eingangsbereich der Akademie sahen wir dann eine Tafel mit Stecknadeln, d.h. die Stellen, an denen normalerweise an diese als Schwarzes Brett benutzte Tafel Nachrichten für die Studierenden mit Stecknadeln haften, hat die Künstlerin mit den Stecknadelköpfen betont. Wir erfuhren, dass die Studierenden die Kosten für ihre Kunstwerke selbst tragen, d.h. auch immer nach Sponsoren Ausschau halten. In der Ausstellungshalle, wo die Klasse von Prof. Hans Peter Reuter ihre Beiträge zeigte, interessierte uns eine Installation von Pia Zierhut, die im letzten Jahr das Reisestipendium der IHK für eine Reise nach New York erhielt. Sie zeigte ihren damals preisgekrönten Film integriert in einer Art überdimensionale Aufklappkarte, so wie man es bei Glückwunschkarten finden kann. Durch Zufall machten wir auch Bekanntschaft mit der 1978 geborenen jungen Künstlerin Veronika Scherstner. Sie erklärte uns ihr Doppelbildnis, das den Eindruck erweckt, man sehe in einen Spiegel. Weitere Kunstwerke waren der gläserne Beichtstuhl oder die Büste einer Frau ganz aus Glas, die aus Schichten aufgebaut war. Thomas Heilmeyer, Jahrgang 1975, sieht sich ganz in der Tradition Dürers – so kleidet er sich wie der alte Meister und auch seinen Bildern ist eine Affinität nachzuspüren. Es wird mit den unterschiedlichsten Materialien gearbeitet, auch mit Wachs, wie es die Arbeiten von Gabriel Größ zeigen. Die Arbeiten eines weiteren Preisträgers brachten unter den Besuchern Diskussionen: Es ging um Lichtinstallationen, besonders um einen Raum, der mit einer Straßenlampe ausgestattet war. Dies allein wäre noch nicht diskussionswürdig, aber die Lampe ist scheinbar defekt. Sie summt unangenehm. Die Besucher, die in dem Teamraum Platz genommen haben, sind irritiert. Durch die Erklärungen von Frau Gerstl wird klar, dass in diesem Raum, der hauptsächlich für Seminare genutzt wird, eine Menge Diskussionen stattfinden. Mit dieser Raumsituation setzte sich der junge Künstler Nadim Vardag auseinander und erhielt für seine Straßenlampeninstallation ebenfalls einen ersten Akademiepreis. Der weitere Rundgang führte uns zu Ausstellungen der Klassen von Prof. Ottmar Hörl, der in diesem Jahr durch sein Hasenprojekt auf dem Hauptmarkt von sich reden machte, hier fielen uns verschiedene Videofilme auf, u.a. einer von Christa Schuster, der Wasser in den verschiedensten Strömungszuständen zeigte. In der Klasse von Prof. Ralph Fleck sahen wir Landschaftsmalerei. Der Studierende Stephan Heimerl erklärte uns in der Klasse von Prof. Christine Colditz seine Farbkompositionen. Ein Grottenolm aus Papier, auf den Blütenblätter von der Decke fallen, fand unser besonderes Interesse in der Klasse von Professor Rolf-Gunter Dienst. In dem Pavillon, in dem die Klasse von Prof. Christian Höpfner – dem Bildhauer der Frauenfigur am Mögeldorfener Plärrer – ausstellte, trafen wir Michael Sikorski, der uns das Entstehen einer Skulptur anhand einer von ihm modellierten Wachsfigur erklärte. Zum Abschluss besuchten wir noch die Ausstellungsräume der Klasse für Gold- und Silberschmieden, die von der Präsidentin der Akademie, Frau Prof. Ulla Mayer, betreut wird. Ein Teelöffel, in den ein Kugelschreiber integriert war, begeisterte uns ebenso sehr wie die Tannenzapfen-Broschen – es gab vielfältige Einblicke. Christoph Straube, der mit seinen Kommilitonen an einer von der Professorin durchgeführten Studienreise nach Südkorea teilgenommen hatte, erklärte uns seinen Beitrag zur Jahresausstellung. Frau Dr. Gerstl verabschiedete uns nach diesem Rundgang, nicht ohne uns zur nächsten Jahresausstellung der Akademie der Bildenden Künste im Juli 2004 herzlich einzuladen. Der Vorsitzende des Bürgervereins, Herr Köhler, bedankte sich im Namen aller Mitbesucher für den informativen Rundgang und so manche Besucherin und Besucher nahm sich vor, sich wieder einmal mit zeitgenössischer Kunst zu beschäftigen.

Schloßfest 2003

Das 50. Mögeldorfer Schloßfest fand im neugestalteten Park des Schmausenschlosses statt. Gerade rechtzeitig zum Fest war der Spielplatz und die Bühne fertig geworden. Frau Henrich als Organisatorin bot für das 50. Schloßfest ein großartiges Programm auf, bei dem – wie das Bildmaterial zeigt – die Stimmung hervorragend war. Das Moderatorduo Frau Henrich und Frau Klein war perfekt, es kann zum Engagement empfohlen werden. Immer wieder boten die Darbietungen Anlaß zum Aufstehen und Mitmachen. Die Darbietungen von Lisa Schilling und Tim Frost (Lindgren meets Rowling) waren auch mit ihren bezaubernden Kostümen hinreißend. Der Grundschulchor als häufiger Gast beim Bürger- und Geschichtsverein sang bravourös „von Tieren und anderen Menschen“. Seine ganze Erfahrung als fast profimäßiges Quartett spielte das Saxophonquartett der Musikschule Nürnberg unter der Leitung von Bernd Aschmoneit aus. Mit voller Energie „fetzte“ die Tanzgruppe der Theodor-Billroth-Schule „Do You“ mit farbenprächtigen Gewändern über die Bühne. Gewohnt souverän und mit Zugabe traten wieder die Inliner Mögeldorf auf. Einen großen Eindruck hinterließ der Special Edition Gospelchor. Zu den bekannten Melodien sangen viele mit und ließen sich vom Rhythmus inspirieren. Beendet wurde der Abend von Tatjana Bilenkos Feuershow. Tatjana Bilenko ist auch ein bewährter Star auf den Schloßfestveranstaltungen des Bürger- und Geschichtsvereins. Abgerundet wurde der Abend von den Noris-City-Stompers. Deren abruptes Ende ohne jegliche Zugabe und Verlängerung hinterließ leider einen Beigeschmack unter ein außerordentlich würdiges 50. Schloßfest. Frau Henrich sei für die Organisation deshalb noch einmal ein herzliches Dankeschön ausgesprochen. Nicht vergessen werden soll an dieser Stelle auch das Team der Inliner, die erneut Speis und Trank für uns bereithielten.

Ein herzliches Dankeschön gilt auch unseren **Sponsoren**, wobei an dieser Stelle die **Sparkasse Nürnberg** und die Firma **Staub & Co** besonders hervorgehoben werden dürfen.

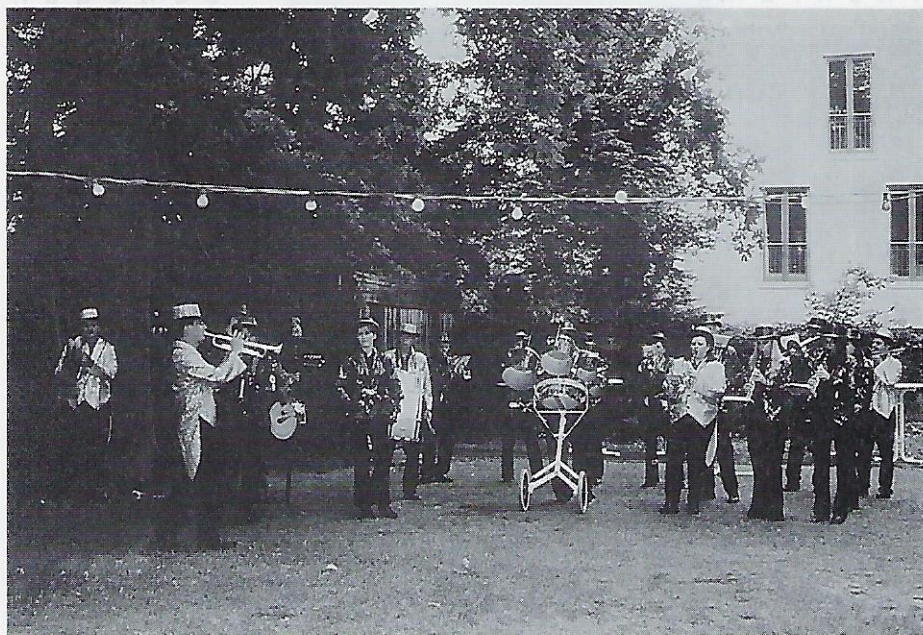
Wolfgang Köhler



Schloßfest 2003



Schloßfest 2003



Schloßfest 2003



Schloßfest 2003



Schloßfest 2003





Fotos: Fotostudio Schamberger

Meisterbetrieb der Rolladenbauer-Innung Nordbayern



Rolladen-Dümler

Elektrofachkraft des Rolladen- und
Jalousiebauer-Handwerks mit Prüfzertifikat

Rolladen aus Holz – Kunststoff – Aluminium • Sicherheitsrolladen • Markisen
Jalousien • Vertikaljalousien • Stoffrollos • Wintergartenbeschattung
Fliegengitter • roma Garagentorsysteme • Motorantriebe • Reparaturen

Alles aus einer Hand!

90482 Nürnberg, Bürgweg 31
Tel. 09 11 / 54 47 26, Fax 09 11 / 54 26 77



Neugestaltung des Schmausenparks



Ein herzliches Dankeschön gilt der Stadt Nürnberg, insbesondere dem Gartenbauamt für die Neugestaltung des Schmausenparks. Die Umgestaltung trifft bei den Mögeldorfern auf große Zustimmung. Von der Diakonie aus wird der neugeschaffene Zugang Nord sehr gut angenommen. Auch die Kinder sind vom neuen Spielplatz begeistert. Wie die Fotos zeigen, sind die Spielgeräte gut angenommen.



Foto: Köhler

Hilfe für Gartenarbeit gesucht

stundenweise nach Vereinbarung, je 10,- €

Tel. 09 11 / 54 35 11

Ministerpräsident Stoiber stand Kopf in Mögeldorf Post-SV Nürnberg macht's möglich!

Mittwoch, 23. Juli 2003 kurz vor 10.00 Uhr – Ausnahmezustand im Sportpark Ebensee beim Post-SV Nürnberg in Mögeldorf. Bis vor zwei Stunden war hier die Welt noch in Ordnung – jetzt gleicht das Gelände einem Bienenstock – Absperrung, Polizei, Personenschutzbeamte – viele Mitglieder des bayerischen Kabinetts, darunter Innenminister Dr. Günther Beckstein, Justizminister Dr. Manfred Weiß, Staatssekretär Karl Freller, Mitglied des Landtags Dr. Markus Söder, der Regierungspräsident von Mittelfranken Karl Inhofer, der Bürgermeister der Stadt Nürnberg Horst Foerther, der Stadtkämmerer und gleichzeitig Vorsitzender des Bürger- und Geschichtsvereins Mögeldorf Wolfgang Köhler, Stadträte, die Spitze des Bayerischen Landessportverbandes, ... – dazwischen der Seniorenclub des Post-SV in Vereinsfarben, auch die Rhönrabteilung rückt ihre Sportgeräte zurecht, die HipHop-Kids stehen bereit zur Vorführung, Kinder der nahen Billroth- und Thusneldaschule sind eifrig bei ihrem Schulturnfest auf dem Post-SV-Sportgelände, eine Blaskapelle setzt zum Defiliermarsch an – Presse-Rundfunk – Journalisten, der Studioleiter des Bayerischen Rundfunks Studio Nürnberg Klaus Häffner ist persönlich anwesend, und... – das Präsidium des Post-Sportvereins, an der Spitze Präsident Werner Wild, erwartet gespannt ein Ereignis, das es in der Vereinsgeschichte noch nie vorher gab: **Der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber, begleitet von seiner Gattin Karin soll in wenigen Minuten beim Post-SV Nürnberg eintreffen!**

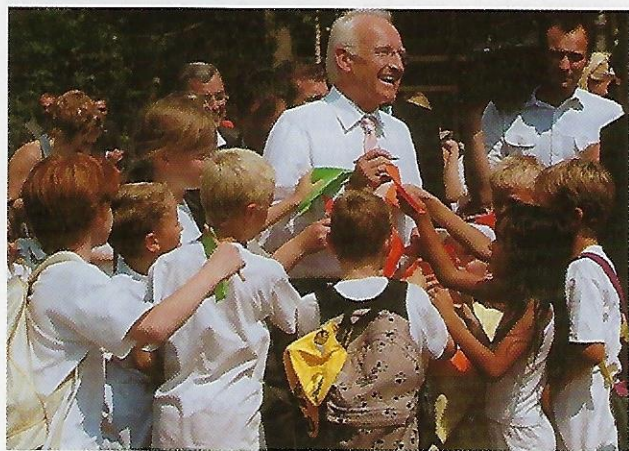
Relativ kurzfristig musste der Rahmen für die mit dem Motto „**Sport tut Bayern gut**“ treffend benannte Veranstaltung des Bayerischen Landessportverbandes vom Post-SV in Mögeldorf organisiert werden. Bei 18 Schulen wurden hierzu u.a. für die Teilnehmer des Rahmenprogramms Schulbefreiungen beantragt. Alle hauptamtlichen Mitarbeiter des Vereins waren im Einsatz. Die HipHop-Kids des Vereins, die Rhönrabteilung und der Post-SV-Seniorenclub übten kurzfristig Vorführungen ein.

Als größter deutscher und bayerischer klassischer Sportverein, der sowohl Breitensport, wie auch Leistungssport bietet, sollte auf dem Sportgelände in Ebensee der Startschuß für die Aktion „Sport tut Bayern gut“ unter der Schirmherrschaft des bayerischen Ministerpräsidenten gegeben werden. In einem großen weißen Zelt war eine Pressekonferenz mit Frage und Antwort zum Motto vorgesehen. Ministerpräsident Stoiber sollte in einer ausführlichen Rede die Aktion als Schirmherr aus der Sicht der bayerischen Staatsregierung erläutern und starten. Kurz nach 10.00 Uhr trifft er ein. Nach einer verregneten Nacht zeigt sich der Himmel nun auch strahlend weiß-blau.

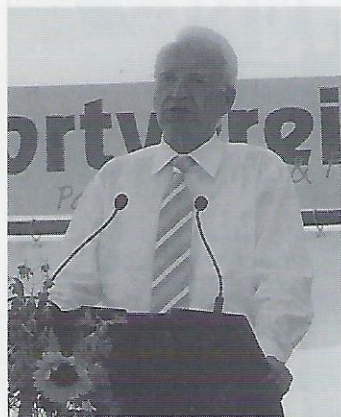
Zunächst begrüßten er und seine Frau auf dem Weg zum Zelt, das auf dem Vorplatz der Vereinsgaststätte aufgebaut war, einige Mitglieder des Post-SV-Seniorenclubs, die ihm mit großer Freude die Hände zum Gruß zustreckten. Er ging auf sie zu und erwiderte die Grüße.

Im Zelt nahm die Veranstaltung nun ihren Lauf. Den Grußworten des BLSV folgten weitere Reden. Der Präsident des Post-SV Nürnberg, Werner Wild, begrüßte den Ministerpräsidenten mit seinen Kabinettsmitgliedern, sowie die anderen Ehrengäste und nahm die Möglichkeit wahr, den Verein vorzustellen und zu zeigen, durch welche Angebotspalette man die Bürger der Stadt Nürnberg zum Sport bringt und sie durch stetige Erweiterung, Aufgreifen neuer Trends, Qualität, Flexibilität und günstigen Mitgliedsbeitrag weiter aktiv hält. Dabei zeichnet sich der Post-SV Nürnberg insbesondere durch über 19.000 aktiv sporttreibende Mitglieder aus – eine stolze Zahl, wie auch der Ministerpräsident in seiner Rede später noch einmal betonte.

Weiter auf Seite 33!



Werner Wild unterstrich ebenso die Vorreiterfunktion des Vereins in vielen Sportangeboten und Ideen rund um den Sport. Er hoffe, „dass diese Aktion noch mehr Menschen zum Sport bringt“. Mit einer Palette von rund 100 verschiedenen Sportangeboten verteilt auf rund 800 Wochenstunden ist der Post-SV Nürnberg gerüstet für diese Aktion und unterstützt das Motto.



Ministerpräsident Stoiber zeigte sich als engagierter Redner. Beeindruckt von der Größe und Vielfalt des Post-SV Nürnberg betonte er die Bedeutung des Sports für die Gesellschaft und dass man sich dessen in der Politik durchaus bewusst sei: „Unbestritten ist Sport äußerst wichtig für die Gesunderhaltung und das seelische Wohlbefinden der Bevölkerung, gerade in einer Zeit, wo es im Gesundheitswesen finanzielle Not gibt“. Er räumte ein, dass man mit der Reduktion des Schulsports einen Fehler gemacht habe und diesen in den kommenden Jahren so schnell wie möglich wieder korrigieren müsse. Er erwähnt die schlimmen Vorkommnisse an Schulen in Erfurt und Coburg. Gemeinsamer Sport und Teamgeist schützt vor Ausgrenzung. Auf Nachfragen musste er aber

auch vehement darauf hinweisen, dass weitere Zuschüsse für Sportvereine und den Sport im allgemeinen für die nächsten Jahre ausgesetzt sind. „Wenn wir Krankenhäuser dringendst renovieren oder neu bauen müssen, muß der Sport eben vorübergehend zurückstehen!“ Mehrfach und eindringlich bittet er hier um Verständnis. Deshalb ist gerade im Sport, um Kosten zu sparen, die ehrenamtliche Hilfe wichtiger denn je!

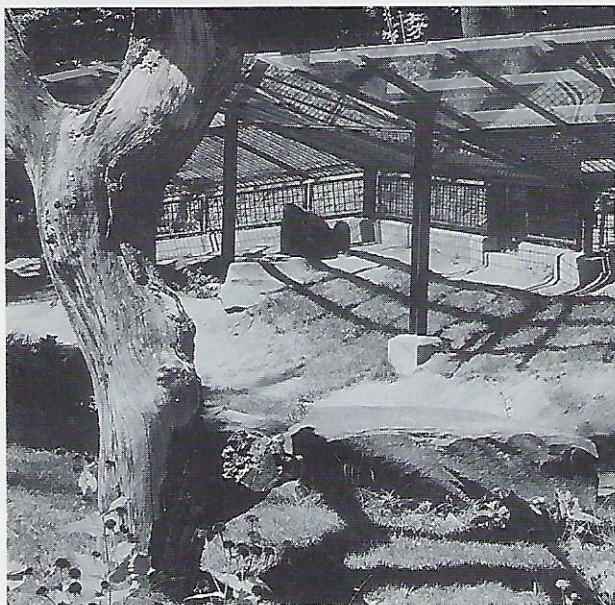
Zwischen den Reden präsentierten die drei Gruppen des Vereins Sport durch alle Altersklassen. Dabei ließ es sich Dr. Edmund Stoiber nicht nehmen, zusammen mit seinem Innenminister Dr. Günther Beckstein einmal selbst in eines der Rhönräder zu steigen und eine Runde zu absolvieren. Vorsichtig standen beide nacheinander kopfüber im Sportgerät, bevor sie es sichtlich erleichtert, aber doch erheitert wieder verließen. Zuschauer und Presse waren begeistert.

Zum Schluß der Veranstaltung ließen es sich die Kinder der beiden nahen Mögeldorf Schulen und auch die Post-SV-Senioren nicht nehmen, Ministerpräsident Stoiber noch einmal hautnah zu erleben. Er zeigte Volksnähe und begab sich unter die begeisterte Menge. Vor allem die Kinder umzingelten ihn für ein Autogramm. Ein ungewöhnliches Bild, das man sonst eigentlich nur von Gesangsstars kennt.

Abschiedsfoto, Blasmusik zum Ausklang, so schnell wie alle gekommen waren, waren sie auch wieder gegangen. Die große Begeisterung der Teilnehmer brachte den Terminplan des Ministerpräsidenten ein wenig durcheinander, der Aufenthalt auf dem Sportgelände gestaltete sich im Endeffekt länger als geplant. Trotzdem hatte man den Eindruck, dass es nicht nur ein Pflichtbesuch war, sondern dass es ihm und seiner Frau sichtlich Spaß gemacht hat.

Sport tut Bayern gut – und Sport tut auch Mögeldorf gut! Es liegt an den Bürgern, die bereits Sport treiben, all diejenigen aus Nachbarschaft und Bekanntschaft noch dazu zu animieren, mitzumachen. „Wie sollen wir sonst diejenigen, die nur vor Fernseher oder Computer sitzen, dazu bewegen, Sport zu treiben?“ bemerkte auch Ministerpräsident Stoiber in seiner Rede, „auch Eltern sollten Ihren Kindern Vorbild sein und Sport und Bewegung in den Alltag mit einbauen“. Die Aktion des Bayerischen Landessportverbandes soll hierzu das Bewusstsein schärfen – hoffen wir, dass es gelingt! Uschi Friedmann

Besuch im Tiergarten



Der stellvertretende Leiter des Nürnberger Tiergartens Dr. Mägdefrau führte eine kleine Schar Mögelderfer durch den Tiergarten und zeigte die Veränderungen seit unserem letzten Besuch vor zwei Jahren. Die über zweistündige Führung war wieder außerordentlich informativ und kurzweilig. Durch das hohe Engagement der Mitarbeiter des Tiergartens sind trotz angespanntem Budget erstaunliche Verbesserungen möglich. Wir danken dem Tiergarten für den herzlichen Empfang des Bürger- und Geschichtsvereins Mögeldorf e.V. Foto: Köhler

Alt-Mögeldorf

Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft
für Belange u. Geschichte Mögeldorfs e.V.

4. Jahrgang

September 1953

Nummer 1



Titelbild des ersten Exemplars unseres Mitteilungsblattes aus dem Jahr 1953

Unser Mitteilungsblatt feiert sein 50-jähriges Jubiläum!

Im September 1953 erschien das erste Heft mit dem Titel „Alt-Mögeldorf“. Es wurde jeden Monat herausgegeben.

Seit dem Jahr 1991 heißt es „Unser Mögeldorf“ und kommt mit einer Auflage von 7.000 Exemplaren zweimonatlich in jeden Mögelderfer Haushalt.

Geschichten aus dem Trautnershof



So sah er aus, der alte Trautnershof. Er stand in der Mögeldorf Hauptstraße 30. Auf dem Foto schaut rechts der Giebel der Strauß-Apotheke heraus. Heute befindet sich auf dem Grundstück ein Installationsgeschäft und das Frankenweinzentrum.

Der Trautnershof wurde 1945 zerstört. Bei Kriegsende hatte sich dort die SS einquartiert und versucht, die von Osten anrückenden Amerikaner aufzuhalten. In diesen Kämpfen wurde der Trautnershof total vernichtet. Es brannte tagelang. Das lag daran, dass die SS noch Munition zurückgelassen hatte, was immer wieder kleine Explosionen hervorrief, die das angrenzende Holzlager mit in den Brand einbezogen. Eine große Sorge war, dass sich die in der Erde befindlichen Benzinlager entzündeten. Sie blieben glücklicherweise unversehrt. Die Besitzer, der Wagnermeister Johann Stippler und seine Frau Elisabeth, eine geborene Trautner, hatten im Keller der Strauß-Apotheke Zuflucht gefunden. Alles, was sie von Ihrer Habe retten konnten, waren zwei Stühle.

Das Anwesen wurde 1790 erstmals erwähnt. Seit 1879 gehörte der Hof den Trautners. Sie betrieben vorwiegend Viehzucht. Als mit dem Schwiegersohn Johann Stippler ein tüchtiger Handwerker auf dem Hof war, hörten die Trautner noch vor dem 2. Weltkrieg mit der Viehhaltung auf. Johann Stippler fertigte in seiner Wagnerei Leiterwagen, Schlitten und spezielle Wagen für die heimischen Handwerker und Industriebetriebe wie zum Beispiel für die Lederwerke Kromwell. Er wagte sich auch in eine zukunftsweisende Branche und eröffnete 1933 die erste Tankstelle in Mögeldorf, eine bescheidene Zapfstelle!

Der alte Trautnershof wurde nach seiner Zerstörung nicht mehr aufgebaut. Vater Johann Stippler stellte eine Baracke auf. Seine Söhne Fritz und Karl fanden ihr Auskommen auf dem elterlichen Grundstück. Der Sohn Fritz baute den ehemaligen Stadel im Obergeschoss als Wohnung und unten als Werkstatt für seinen Karosseriebaubetrieb aus. Seine Frau betrieb eine kleine Wäscherei. Die Anlage ist noch in der heutigen Installationsfirma enthalten. Westlich davon, wo jetzt das Frankenweinzentrum ist, kann man noch die Tankstelle



Wäscherei und Karosseriebau um 1950



Tankstelle und KFZ-Werkstatt um 1950

erkennen, die der Sohn Karl neben seiner Kraftfahrzeugwerkstätte betrieb. Der Trautnerhof hatte im Norden weit in die Mögeldorfer Hauptstraße hineingeragt. Nach der Zerstörung des Hofes wurde das Grundstück an dieser Stelle schon bald nach Kriegsende begradigt. Aber nach Süden grenzte noch ein ausgedehnter Garten und ein Werkstatthof an. Als die Stadt Nürnberg 1969 beschlossen hatte, die Ostendstraße geradlinig nach Osten über den jetzigen Mögeldorfer Plärrer weiterzuführen, fiel der südliche Teil des Trautnerhofes dem Straßenbau zum Opfer. Die Firma Karl Stippler musste aus Mögeldorf weichen und konnte 1968 am Thumenberger Weg ein modernes Kraftfahrzeugzentrum errichten.

Elisabeth und Johann Stippler hatten außer den beiden Söhnen Fritz und Karl noch drei weitere Kinder. Die Tochter Luise lebt heute noch. Sie hat für ihre Kinder und Enkelkinder ihre Lebenserinnerungen aufgeschrieben. Mit ihrer Erlaubnis dürfen wir aus ihrem Büchlein Auszüge abdrucken, die sich auf ihre Jugend in Mögeldorf beziehen. Elfriede Schaller

Frankenwein-Centrum & Getränkeabholmarkt

- erlesene Frankenweine in Literflaschen und Bocksbeuteln
- Lieferservice in Nürnberg frei Haus
- täglich kostenlose Weinprobe
- Weinverpackungen zum Postversand
- Weinkörbe ohne Wartezeit
- Geschenkgutscheine
- Verleih von Biergarnituren

Achtung! Jetzt fränkischer Federweißer

Inh. Maria Kredel · Mögeldorfer Hauptstraße 30 · 90482 Nürnberg
 Tel. 09 11 / 5 46 06 03 · Fax 09 11 / 5 43 02 31
 frankenwein-centrum@web.de



Dr. med. Knud Braeske

Allgemeinarzt

Hausärztliche Versorgung

Diabetologisch qualifizierter Hausarzt

Telefon: 0911/54 23 22 Fax: 0911/540 47 40

Mail: Praxis-Dr-Braeske@t-online.de

Laufamholzstr. 57, 90482 Nürnberg-Mögeldorf

Eine Großmutter erzählt für ihre Kinder und Enkelkinder

Kindheit und Jugend



Familie Stippler mit der Trautners Großmutter

Ich wurde im letzten Jahr des ersten Weltkriegs geboren, als viertes Kind meiner Eltern. Mein Vater war ein Bauernsohn aus dem Kesseltal, er lernte bei seinem Vater das Wagner- und Karosseriehandwerk. Wie es damals üblich war, ging er auf Wanderschaft. Daheim waren ja noch vier Geschwister, die unversorgt waren. Zwei Jahre war er unterwegs, kam weit herum in Süddeutschland, bis Straßburg, schließlich nach Nürnberg. Dort arbeitete er als Meister im "Heilig Geist Spital". Das war so etwas wie eine Behindertenwerkstatt wie man heute sagt. Etwa eine dreiviertel Stunde Fußweg durch den Wiesengrund der Pegnitz, lag der Bauernhof meiner Großeltern mit zwei Söhnen und einer Tochter, die dann meine Mutter wurde. Sich kennenlernen wie heute, gab es damals nicht. O nein, das Paar wurde verkuppelt, wie es damals üblich war. Es wurde aber nur etwas, wenn sie aneinander Gefallen gefunden hatten.

Der eine Bruder meiner Mutter wurde bei Schuckert Arbeiter. Er wollte von der Landwirtschaft nichts wissen und seine Frau keine Bäuerin sein. Der andere Bruder ist vom ersten Weltkrieg nicht mehr heimgekehrt. Meine Mutter bekam den Hof und war somit eine gute Partie. Der Großvater baute für den Schwiegersohn eine Werkstatt und der war nun selbständiger Meister und Handwerker. 1920 bekamen wir noch einen Bruder und nun waren wir fünf Kinder. Wir hatten ein sehr gutes und ordentliches Elternhaus und eine wunderbare Jugend. Wir waren eine angesehene und wohlhabende Familie. Der Vater war herzensgut und fleißig und er liebte mich sehr. Manchmal erzählte er mir selbsterfundene Märchen und ich wollte sie immer wieder hören. Meine Mutter führte mit uns Kindern ein strenges Regiment, es mußte sicher so sein. In meinem ersten Lebensjahr hatte ich dreimal Lungenentzündung. Es war der furchtbare Grippewinter 1918.

Der Bruder meiner Mutter, der Fabrikarbeiter geworden war, muß es aber doch bereut haben, den Hof nicht übernommen zu haben. Er kam nämlich jeden Samstag zu uns und hat herumgewerkelt. Herr Pate, sagten wir zu ihm, erzähl uns was vom Krieg. Er

war bei der Kavallerie gewesen. Wir setzten uns auf die Ofenbank und sperrten Ohren und Augen weit auf. Bei uns hat man alles Brot selbst gebacken. Beim Vespers wurde das Brot begutachtet: "Masterin, heit is dei Brot glaub i a weng ztrocken." Ein andermal war es zu naß. Beim Mittagessen meinte meine Mutter oft: "Jetzt bin i gspannt, was er heit wieder weiß." Wir haben nur darüber gelacht. 1929 war ein strenger Winter. Wochenlang hatte es 30 Grad. Die Pegnitz war zugefroren. Ein Eisbrecher hat sie wiederholt aufgebrochen. Wir sind mit dem Schlitten vom Hallerschloß den Berg herunter und gleich über die Pegnitz. Viele Tiere haben in der Stadt Futter und Schutz gesucht und sind trotzdem erfroren. Ich kann mich nicht erinnern, daß es mich gefroren hat, obwohl wir nur einfache Schnürstiefel mit Söckchen darin hatten. Es gab damals noch nicht die gute warme Kleidung wie heute. Wenn wir dann heimkamen, waren Bratäpfel im Kachelofen.



Tankstelle, etwa 1934

Die wirtschaftliche Lage wurde immer schwieriger für einen selbständigen Handwerker mit fünf Kindern. Mein Vater verkaufte, natürlich immer mit dem Einverständnis meiner Mutter, einen Bauplatz und baute eine eigene freie Tankstelle. Platz war genug da. Mit einer Einfahrt und Ausfahrt aus Kleinpflaster. Es gab Benzin und Benzol und natürlich auch Öl. Benzin kostete 34 Pfennig. Benzol 37 Pfennig. Aller Anfang ist natürlich schwer. Um den Benzinverkauf in Schwung zu bringen, stellte mein Vater sich eines Tages neben die Tanksäule und zog vor jedem vorbeifahrenden Autofahrer die Kappe. Vom Küchenfenster aus lachten wir uns bucklig. Eines Tages sagte er: "Des hot keun Wert, an die Tankstelle muß a jungs Mädle und zwar die Luis, die Autofahrer wern dann scho komma."

Und wirklich, das Geschäft lief prima und es ging uns wieder besser, ja sogar gut. Ich arbeitete also daheim an der Tankstelle und im Haushalt bis zu meiner Heirat. Sonntags habe ich gestreikt und bin mit meinem Jugendfreund in die Fränkische Schweiz gefahren, auf einem 750er-Motorrad mit Beiwagen.

Unser altes Haus

Unser Anwesen war ein fränkischer Bauernhof. Darauf stand der Stall, das Wohnhaus, der Stadel und ein Schuppen. Später noch die Werkstatt meines Vaters, die bei der



Blick vom Trautnershof nach Westen

Heirat mein Großvater baute. Der gesamte Hofraum war sechs Ar und daran schloß sich der Garten und das Holzlager an. Das waren sieben Ar. In früheren Zeiten war das Anwesen eine Gärtnerei gewesen. Es war ein Eckgrundstück an der Hauptstraße.

Gegenüber steht heute noch ein sehr großes Wohn- und Geschäftshaus. Darin ist noch heute die Apotheke. Gegenüber auf der anderen Seite der Straße stand ein wunderschönes Schlößchen in einem großen Hof, der mit Bäumen bewachsen war. Es hat sogar den Krieg überstanden, aber nach dem Krieg wurde es abgerissen und heute steht ein scheußlicher Wohnblock darauf. Ewig schade und für immer verloren.

Vieles ist für immer verschwunden, wie meine Kindheit auch. Leben möchte ich heute dort nicht mehr. Wo unsere Heimat war, ist heute eine breite Straße, nur noch ein kleines Grundstück ist noch vorhanden. Unser Geschäft ist heute ganz woanders und neu aufgebaut.

Unser Haus war aus Sandstein und Back-

steinen gebaut. Vorne zum Hof war ein Fachwerk. Es war schon sehr alt, ich glaube über 200 Jahre, wenn nicht noch älter. Vermutlich war die Backsteinseite ein neuer Anbau. Innen war es sehr geräumig. Eine große Tenne, links das Wohnzimmer, oder Stube, wie wir es nannten, geradeaus die Küche und rechts vor der Küche die Bubenkammer für die großen Brüder. Das war früher die Graskammer für die Kühe.

Die Stube war groß, in der Ecke das Stübchen, das kleine Schlafzimmer der Großeltern mit zwei Betten und einem Kleiderschrank.

In der Stube stand ein gro-



Haus vom Westen

ßer langer Tisch für die Großfamilie, eine Bank und ausreichend Stühle. Oben an der Wand eine Rute auf zwei Nägeln gelegen. Wenn wir beim Essen keine Ruhe gaben, sauste sie auf unsere Köpfe.

In der Stube stand noch ein schwarzes Klavier mit zwei Kerzenhaltern für meinen Bruder Karl, er durfte spielen lernen. Dafür war der "Scheidl Fritz" zuständig. Der vergaß aber nie "Dein ist mein ganzes Herz" zu spielen, für meine Schwester Anna. Die tat, als ob

sie es nicht wußte. Sogar ich wußte, an welche Adresse das ging. Er war ein netter junger Mann und ist leider gefallen.

Dann war noch ein Ledersofa und eine polierte Kommode da. In der Ecke ein brauner Kachelofen mit Kacheln, auf denen Bilder waren. Drum herum eine Ofenbank und oben ein Gestänge, auf dem die Arbeitskleider getrocknet wurden.

Im Ofen stand immer der lauwarmer Kaffee meiner Großmutter, im Winter konnte man Sauerkraut wärmen und Äpfel braten.

Von der Stube aus war das Schlafzimmer von uns drei Kleinen: Anna, Karl und mir. Drin war unser Bücherschrank, zwei Kleiderschränke und unsere Betten. Die Fenster nach dem Garten waren vergittert, so konnte man sie im Sommer unbesorgt offen lassen.

Die Küche war sehr groß. Darin war eine Eckbank und ein großer Tisch, der Holzbackofen für acht Laib Brot, die alle 14 Tage gebacken wurden. Wenn das Schwarzbrot gebacken war, konnte man auch noch Hefezöpfe backen. Dann war da die Anrichte für das Geschirr. Auch die Kinderstube für die Katze war da, wenn sie gerade Kätzchen hatte. Von der Küche aus konnte man ins Bad. Das wurde am Samstag angeschürt. Der Vater badete als Erster. Schön angezogen ging er dann immer in die Stadt zu seinen Freunden an den Stammtisch und kartelte.

Neben der Küche war die Speis. Wenn das Mittagessen mir nicht geschmeckt hat, hab ich dort immer Wurst und sonstiges gefunden. Mich wundert es, daß meine Mutter das geduldet hat.

Unser Alltag



Gartenseite des Trautnerhofs

Unser Garten war ein Bauergarten. Meine Großmutter arbeitete gerne darin, sie säte und pflanzte viel Gemüse. Schwarzwurzeln, Spinat, Salat, Gurken und vieles andere. Für die Zwiebeln waren Karl und ich zuständig. Auf das Beet wurde ein Brett gelegt und Karl stufte dem Brett entlang in etwa 10 cm Entfernung die Löcher. Aber anstatt die Zwiebeln schön in das Loch einzusetzen, habe ich sie gar oft nur hineingeworfen. Das Resultat war, daß sie ewig nicht aufgingen und Vater uns eine Strafpredigt hielt.

Mein Vater liebte Rosen sehr. Er hatte wunderschöne Strauchrosen. Am Samstag, wenn ich das Haus sauber hatte, holte ich für den Tisch im Hausgang und für die Stube schöne Sträuße.

Es waren da noch Pfirsichbäume, die bei unserem milden Klima reiche Früchte trugen, ein Pflaumenbaum und ein Zippernbaum, haben wir gesagt, das waren eine Art Mirabellen. Im Hof neben dem Stadel stand ein riesiger Birnbaum. Machmal gab es Mehklöße und gekochte süße Birnenschnitze. Das war für mich grauslich, lieber habe ich gehungert als das gegessen. Im Winter gab es fast täglich rote Rüben, seitdem habe ich sie auch nicht mehr gegessen.

An der Gartenseite des Hauses war ein Weintraubenstock, die Trauben schmeckten recht gut. Im offenen Schuppen hatten wir eine Hängematte, darin konnten wir herumlümmeln und schaukeln.

Später mußten wir die Wagenräder, die Vater gemacht hat, nicht mehr zum Schmied fahren, sondern wir hatten eine eigene Schmiede. Aber zum Aufziehen der Eisenreifen mußte Karl und ich helfen. Dazu gab es besondere Klammern, mit denen man heiße Eisenreifen darauf zog. Wenn das nicht sofort klappte, schimpfte er fürchterlich: "Du Schafbeutel, ihr Seckel, ihr Deppen!". Wir konnten das Lachen über diese Ausdrücke nicht verbergen, so arg haben wir uns auch wieder nicht gefürchtet.

In unserem Dorf gab es auch eine "Dorfzeitung", das war die Fuchsin, eine arme Frau aus der Nachbarschaft. Sie kam fast täglich, hockte sich auf die Küchenbank und erzählte den neuesten Dorfklatsch. Oft hat sie sich den Einkochtopf oder sonstiges ausgeliehen. Draußen vor dem Ort hatte sie einen Garten mit einem Gartenhäuschen. Oft bin ich mitgegangen, bei ihr hab ich mein erstes Tomatenbrot mit Zwiebeln gegessen, es hat mit sehr gut geschmeckt.

Den ganzen Sommer sind bei uns die armen Leute mit dem Leiterwägelchen in den Wald gefahren und haben Holz gesammelt. Sie hatten eine lange Stange dabei mit einem runden scharfen Haken, damit haben sie die dünnen Äste von den Bäumen gehackt. So konnten sie den kleinen Herd in ihrer Wohnküche schüren. Damals waren auch noch Handwerksburschen unterwegs. Sie bekamen bei uns immer etwas zu essen und dazu ein Fünferle oder ein Zehnerle. Mehr nicht, sie sollten ja nicht betteln, sondern Arbeit suchen.

In unserem Stall hatten wir 10–12 Milchkühe. Jeden Morgen nach dem Melken wurde der große schwarze Zughund vor einen Brückenwagen gespannt und die Milch von meiner Mutter in die Stadt gefahren. Es waren etwa 300 Liter täglich, sie belieferte das "Marthahaus", ein Krankenhaus und Privatleute. Damals bekamen sie schon 16 Pfennig für den Liter.

Auf halbem Weg war die Zeltnerbrauerei, dort machte sie Rast und löschte ihren Durst. Von da hatten wir auch den Treber für die Kühe, deshalb gaben sie auch so viel Milch. Wenn sie dann gegen acht Uhr wieder daheim war, ging es an die Arbeit im Hof und im Feld.

Da alle in der Familie sehr fleißig waren, haben sie es zum Wohlstand gebracht. Dabei hat meinem Vater ein jüdischer Viehhändler geholfen, der hat ihm die besten Milchkühe in den Stall gestellt und immer wieder einen Acker oder eine Wiese günstig verkauft. "Michl", sagte der Jude, "des zahlst, wenn du a Geld hast".

Er kam öfter zu meinen Eltern, ich kann mich noch gut an ihn erinnern, wie er in einer Serviette für uns Kinder Judenmatzen mitgebracht hat. Wir haben sie sehr gerne gegessen. Eines Tages kam er nicht mehr, wir wissen nicht wo er hingekommen ist. Er war ein alter Mann, ich kann mir denken, wie es ihm ergangen ist.

Unsere Kirchweih

Alljährlich an Pfingsten ist unsere Kirchweih. Das war für uns etwas ganz Besonderes, das ganze Jahr haben wir uns darauf gefreut. Ein oder zwei Tage vorher wurden auf dem Guthmannsplatz und beim Volksgarten (am jetzigen Mögeldorf der Plärrer) die Buden und Karussells aufgestellt. Natürlich durfte uns nichts entgehen und wir mußten dabei sein. Auch in den Straßen und Hofeinfahrten standen kleinere Stände, aber leider bei uns nie. "Die schütten doch nur ihr dreckertes Wasser in meinen Hof," hat es geheißen. In den Wirtschaften wurde geschlachtet und gewurstet, gebraten und Sauerkraut gekocht, die Gartentische und Stühle für die vielen Gäste ins Freie gestellt. Am Samstag Nachmittag gings dann los.



Doktorshof, 1940

An den Ständen gab es Eis, Zuckerstengel, Gummischlangen, rote, gelbe und grüne Bonbons, Schokolade und vieles andere. Von unseren Eltern bekamen wir 50 Pfennig. Das habe ich aber nur fünfpfennigweise ausgegeben. Eine Gummischlange kostete ein Fünferle, ein Zuckerstengel und ein Eis auch. Ein Fischbrot kaufte ich nicht, das war schon zu teuer, obwohl ich es recht gerne gegessen hätte. Dann spielte in jeder Wirtschaft die Blasmusik in ihrer fränkischen Tracht. Vom "Doktorshof" aus hörten wir es bis zu uns. Auch meine Eltern machten Feierabend und setzten sich auf die Bank vors Haus, hörten zu und freuten sich.

Am Freitag schon hat meine Mutter einen großen Waschkorb voll fränkischer Kühle gebacken. Gegessen hab ich davon was ich konnte. Ganz stark hoffte ich, daß doch ein paar so alte Tanten kämen. Und wirklich, an den Feiertagen kamen sie. Wir wußten genau, daß sie auf Kaffee und Kühle scharf waren, das bekamen sie auch. Ich habe mich auch dort herumgedrückt, bis ich noch ein "Fuchzgerle" hatte. Wenn ich Glück hatte, kam noch so eine Tante und ich bekam noch eins. Furchtbar gern hätte ich

Bratwürste und Kraut gegessen, aber meine Eltern sind nicht ins Gasthaus gegangen und wir schon gar nicht.

Sonntag bei uns daheim



Der Kirchweg

Meine Eltern gingen jeden Sonntag zusammen in die Kirche. Sie hatten ihren besonderen Platz. In ihrer schönen Wohnung oben in unserem Haus kleideten sie sich in ihren schönen Sonntagsstaat. Darauf legten sie großen Wert.

Im Winter hatte meine Mutter eine schöne dreiviertel-lange schwarze Samtjacke, schöne Hüte und Mäntel und auch einen Waschbärkragen mit Muff. Auch mein Vater hatte es gerne, schön gekleidet zu sein.

Jeden Sonntag gab es bei uns rohe Klöße und Schweinebraten. Schon am Samstag hat die Großmutter einen großen Wassereimer Kartoffeln geschält. Der Metzger brachte vier Pfund Schweinebraten vom Hals oder manchmal eine Kalbshaxe. Vor der Kirche hat die Mutter alles vorbereitet und den Braten in den Backofen

gestellt. Oft mußte ich, als Großmutter vergeßlich wurde, den Braten beaufsichtigen. "Also, du legst alle Viertelstunde zwei Scheitle Holz in das Ofenloch und in einer halben Stunde gießt du die Tasse Wasser über das Fleisch, daß es nicht anbrennt," schärfte sie mir ein. Ich setzte mich auf den Sofabacken und schaute fast ununterbrochen auf die Uhr, daß ich nur nichts falsch machte. Endlich nach einer Stunde kam sie wieder und auch ich konnte in den Kindergottesdienst gehen. Ich ging nur deshalb jeden Sonntag in den Kindergottesdienst, weil ich die Fortsetzungsgeschichte im Blättle, das wir bekamen, lesen wollte.

Um 12 Uhr war dann der große Tisch in der Stube gedeckt. Acht oder neun Personen saßen um ihn herum. Es gab grünen Salat vom Garten, Kartoffelsalat, die Klöße und oft noch breite Nudeln, die ich sehr gerne aß und natürlich den Braten.

Nach dem Essen verschwanden alle wieder. Die Großmutter hat das viele Geschirr abgespült und die Mutter und ich haben abgetrocknet und aufgeräumt. Die schlaue Anna hat es meist verstanden, sich von der Arbeit zu drücken. Der Vater ist in seine Stube nach oben und hat in seinem Schreibzimmer vielleicht Rechnungen herausgeschrieben oder auch gelesen im Lesezirkel. Jeder ging seinen Neigungen nach. Ich blieb meistens daheim und las oder setzte mich zur Großmutter auf die Bank vors Haus. Von dort betrachteten wir die Leute. Ihr Kommentar war oft so: "Schau nur die närrische Mode an, die Röckle bis zum Oarsch nauf, schäma dena dia si gor net."



Fortsetzung in der Dezember-Ausgabe! Großmutter Trautner